



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Drey nothwendige Tugenden für die Brüder/ so bestellt
seynd den Frembden und Pilgramen außzuwarten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

von den innerlich- und eufferlichen Schmerzen unsers Erbsers/durch dieses Mittel wirst du ein unerschöpfliche Brunnquell der besten

Gedanken haben/die dir dein Seel mit einer innerwährenden Süßigkeit/Trost/ und Andacht erfüllen werden.

Achter Absatz Von dem Gastwarter. Erstes Capitel.

Drey nothwendige Tugenden denjenigen / welche den Frembden aufwarten.

SChier alle Layen-Brüder eines Klosters/ werden zu diesem Werck der Barmherzigkeit gebraucht/ und darum sollen sie alle die Weiß recht verstehen/wie sie sich hierinnen mit wahrer Tugend/großem Verdienst/ und rechter Aufferbauung verhalten sollen.

daß gesund sehen/was für Tugenden zu diesem Ambr der Liebe vonnöthen sind.

Ich finde sonderlich drey/ den Glauben/ in dem man die Frembde beherberget/ die Freygebigkeit/ in dem man sie wohl haltet / die Liebe/waß man mit ihnen liebreich handelt und redet. Erstlich/ dann soll der wahre Glaub die Thür des Klosters eröffnen/ indem du darfür halten sollest/ daß waß du einen Armen fürüber Reisenden beherbergest/ sey es so viel/ als waß du Christum deß Herrn selbstem empfangest / dieses bezeugt er uns selbstem bey dem H. Matthäo: Matt 25.

4. Drey nothwendige Tugenden.

1. Der wahre Glaub.

Der Vorhüter öffnet ihnen die Thür/ empfängt sie mit Lieb/ sucht den Oberrn/ und andere Ambrs-Beherrschern/ damit er sie ermahne/ daß Gäst ankommen seynd/ Ein auffser/ und Auspender müssen Vorsehung thun was man ihnen zu essen geben soll/ der Koch muß das Essig bereiten/ der Tafel-Decker muß für sie zurichten/ der Zoch/ Wein/Wasser und was von Früchten aufgetragen/ der Gärtner sucht für sie ein Labung und Erquickung/ der Schneider-Meister bringet ihnen Leinwand/ und was von Kleidern vonnöthen/ der Schuster trägt Pantoffen zu/ un der Gastwarter/ dem es Ambrs-halber obliegt/ die Gast-Zimmer zu zurichten/ heizet ein/ macht das Bett/ und besreitet alles auf das best. So laßt uns

Was ihr dem Geringsten aus den Meinigen erweisen werdet/ werd ich es halten/ als hätteet ihr mir selbiges selbstem gethan. Laß uns ein wenig dieser Wahrheit nachsinnen: 1. Wann du gewiß wüßtest/ daß die Frembde/ die ankönnen/ Engel wären/ wie diejenige/ die den Abraham/ Loth/ den H. Julianum/ den heiligen Eutbertum/ den heiligen Pabst Gregorium/ und andere besucht haben/ was würdest du thun? wie hurtig/ freudig/ und lieb-



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lieblich würdest du sie nicht in dem ersten Ablick empfangen / würdest du das Maul krümmen / Runzeln an die Stirn machen / ein trauriges Gesicht verlegen / dich gegen ihnen unhöflich erweisen würdest du nicht laufen / alsbald alle Umher / Verweiser mahnen / sie sollen ihre Schuldigkeit in höchster Vollkommenheit verrichten / und durchaus nichts spahren?

Du würdest dich wohl hüten / und auch den mindesten Gedanken keinen Platz geben / als sey dein Kloster arm / diese Engel kommen gar ungelegenlich / weilten andere Fremdling schon angelangt / und andere erst weggezogen seynd / wann du schon etliche Monat lang in Wasser und Brod fasten soltest / würdest du doch diese ihre Ankunft so glücklich schätzen / daß du ihnen auch demütigst Danc sagen würdest / daß sie dein Kloster nicht umgangen noch verschmäht haben.

2. Wann der heilige Ignatius / der heilige Benedictus / der heilige Franciscus / oder ein anderer Stifter von dem Himmel herunter sitze / bey deiner Thür anklopffte / und einkehren wolte / was würdest du sagen / was gedencken? würdest du ihn ausschließen / mit Vorwand / es sey kein Platz mehr in dem Kloster / oder d. ses seye ganz arm?

Es ist nicht vornöthen / daß die Heilige selbst einkehren? sie halten dafür / du beherbergest sie / wann

du ihre Kinder und Lebens Genossene einlassest / es erzehlet der heilige Bonaventura / daß da ein blinder Edelmann in sein Beschauung zweyen Minder / Brüder aufgenommen / und lieblich gehalten hätte / so der heilige Franciscus einem andern zweyen bey der Nacht erschienen / und zu ihm gesagt: Stehe auf / und gehe eilfertig zu demselben Herrn / der unsern Heyland und mich beherberget hat / da er sich in sein Haus aufgenommen / ich will ihm ein sonderbare Gnad erweisen / sage ihm aus meinem Befehl / G. D. habe zu gelassen / daß er in diese Blindheit gehalten / wegen seiner Sünden / die er noch nicht gebeichtet hat. Die Geistliche ist alsbald zugehauften / und was befohlen ware / ausgehend / darauf fangt der Edelmann voller Verwunderung an zu beschreyen / und ein Hey und Leid zu erwehnen / und siehe alsbald sein Seel gerettet worden / ist ihm wieder das Gesicht erstattet worden.

Dit verstellen sich die Heilige in Pilgramm und Fremdling / in dieser Gestalt ist der heilige Thomas der Evangelist / dem heiligen Engelländischen König Eduardo erschienen / und das Almosen von ihm begehret / da aber der heilige König nichts anders bey sich hatte / das er geben kunnte / zog er einen sehr köstlichen Ring von dem Finger ab / und schenckte ihm diesen / da er doch in dem wenigsten wußte / daß

dieser Fremdling der heilige Joannes ware/ dise Lieb aber hat der heilige Joannes wohl vergolten/er ermahnet ihn/ wie ich anderwärts erzehlet hab/ durch zwey Pilgram/ daß er ihn über sechs Monat abholen würde/ wegen diser Liebe in den Himmel zu begleiten.

3. Wann du meigest/ du beherbergest einen armen Fremdling/ so hast du einen Heiligen in dem Haus/ der vor GOTT sehr groß ist/ der heilige Benedictus Biscepus/ Abbt in Engelland/ ist fünfmal gen Rom wallfahrten gangen. Der heilige Kentingerus/ Bischoff zu Gloucestre in Schottland ist siebenmal pilgramweis dahinab gereiset. Der heilige Eudoquus/ Königs zu Gündelste in Engelland Sohn/wallte drey mal in das heilige Land/ gen Jerusalem/ und drey mal gen Rom/ die ist bernach Abbt/ und endlichen Bischoff worden/ und ware bey GOTT so mächtig/ daß er viel Wunder gewürcket/ und so gar Todte erwecket hat.

Der heilige Martinianus/ so schier durch ein verucktes Weib in seinem Hütlein überwunden ware worden/ gieng hinaus/ und wohnete auf einem Felsen/ mitten in dem Meer/ hatte auch kein Dach/ als die Decken des Himmels/ noch Bett/ als die bloße Erden/ lebte in Brod und Wasser/ welches ihm ein Schiffmann drey mal in dem Jahr brachte. Der Teufel aber be-

gierig/ und voller Hoffnung ihm zuftellen/ führte ein Weibsbild auf diesen Felsen/ welche ein Schiffbruch gelitten hatte.

Da aber der Heilige betrachtete/ daß die Schönheit dieses Weibsbilds ihn in stete Gefahr setzen würde/ so sagt er ihr/ es söne Stroh und Feur nit wohlben einander bleiben/ sie solle gute Hoffnung auf Gott haben/ welcher sie niemahlen verlassen werde/ solle sich entzwischen des Brods/ und des Wassers/ das er ihr verliesse/ bedienen/ bis gleichwol der Schiffmann könten/ und sie wieder an das Land setzen werde/ nach dem er dieses gered/ hat er das Zeichen des H. Creuzes gemacht/ ein kurzes Gebet verrichtet/ und darauf sich in das Meer gestürket/ als bald aber waren zwey Delphinen da/ die ihn aufgefangen/ und auf ihren Rücken an das Gestad gesetzt haben.

Nun daß diser H. Mann da er sah/ daß ihm der Teufel allenthalben zuschete/ wo er ein Zeitlang sich aufhielte/ entschloß sich die übrige Zeit seines Lebens pilgramweis zu verzechen/ folgend ist er innerhalb zwey Jahren/ die er noch gelebt/ durch vier und sechzig Städte gereiset/ und hat doch nichts mit sich/ so zu seiner unterhaltung dienlich ware/ getragen/ sondern er hat all sein Hoffnung auf GOTT allein gesetzt/ sein Lagerstatt ware an allen Orten/ wo ihn immer die Nacht überhele/ so gar in den Bildnissen/ und Wäldern/ endlich starbe er in der Kirchen

chen/in Anwesenheit des Bischoffs/
allwo ee lächlend/ und voller Freu-
den verschieden ist.

Wann nun einer aus disen
Heiligen für dein Kloster kommen
wäre/ und du ihme die Herberg
abgeschlagen hättest/oder unfreund-
lich/ karg/ und ohne Lieb mit ih-
me umgangen wärest/ würde es
dich nicht die übrige Zeit deines
Lebens bitterlich reuen? Siehe/
Christus der H E R R selbst/
stellt sich die für dein Kloster/ unter
der Gestalt eines Pilgramms/ und
disen weist du ab/ wo ist dein
Glaub? aber wo wird auch dein
Lohn seyn?

4. Damit wir aber uns leicht-
er einbilden können/ daß Christus
der H E R R unter dem Kleid ei-
nes Pilgramms verborgen seye/
und daß man ihn in dessen Ge-
stalt beherberge/ so hat er sich
selbst etlichmahl unter solcher
Gestalt und Kleidung wollen se-
hen lassen/ ersilichen zwar ist er
also den zweyen Jüngern/ die gen
Emaus giengen/ erschienen/ deren
Herz er entzündet/ und durch sein
Gegenwart und Eiferiges Gespräch
die Augen gedffnet hat.

Matth. 25. Er wird in das gemein an dem
jüngsten Tag allen Menschen sagen:
Ich ware ein Pilgram/ und
Fremddling/ und ihr habt mich
in euer Behausung aufgenommen.

Es erzehlt auch der heilige Gre-
gorius. daß ein Hauf-Vatter täg-
lich etliche Fremddling an seinem

Fisch pflügen zu speisen/ und da er
einemahls einem habe wollen das
Wasser reichen/ ihme die Hand
zu waschen/ seye selbiger verschwan-
den/ die folgende Nacht aber/ seye
disem Hauf-Vatter Christus der
H E R R / mit einem gang freundli-
chem Angesicht erschienen/ und habe
ihm gesagt: Anderemahl hast du
mich in meinen Gliedern beher-
bergt/ aber gestern hast du mich
selbst in dein Hauf aufgenommen.

Diser süße und liebebreiche Heu-
land/ der sein Freud bey den Men-
schen Kindern hat/ zeigte sich ein-
stens einem Geistlichen/ in der Ge-
stalt eines armen Kindes/ mitten
in dem Schnee/ und ganz von
Frost verstarret/ diser Geistliche
nimbt ihn ganz liebebreich in seine
Arm/ willens ihn in ein warme
Stuben zu tragen/ aber unter dem
selben verschwand er ihm/ und ver-
terliesse ihme einen solchen Trost/
den man nicht genugsam beschrei-
ben kan/ Christus der H E R R ge-
het und wandlet mit den Pilgram-
men/ erzeige ihm ein Lieb/ so wird
er die das hundertfältig wider ge-
ten.

Leo der neunte dieses Namens/ Römischer Pabst/ ware so barmher-
zig gegen den Fremddlingen/ daß
sein Hauf ihnen/ und den Armen
allezeit offen stunde/ einemahls traf
se er bey der Haufthür einen armen
Aussätzigen an/ disen süßt er hin
und legt ihn in sein eigenes Bett/
168

des andern Tags früh/da der Chor
hinter aufgespracet/ sande er keinen
Ausläßigen mehr/ man hat darfür
gehalten/ Christus der HERR selbst
habe sich in diesen Ausläß gen
verstellt/ damit er seinem Diener ein
Ehr und Freud erweise.

Was würdest du in einer solchen
Begebenheit thun? ich vermeine/
du würdest dich noch eines meh-
reren untersehen/ wann du gewiß
wüßtest/ daß es Christus der HERR
wäre/ man siehe/ durch den Glau-
ben bist du durchaus vergewißt/ daß
du in Aufnehmung der Fremdden
Christum den HERRN selbst beher-
br: gest/ seine Wort seynd gang hell
und ausdrücklich/ bist auch derselbi-
gen mehr vergewißt/ als wann dir
deine Augen bezeugen würden/ du
schest ihn vor dir da stehen/ dann in-
dem/ was man durch den Glauben
sieht/ kan nie kein Betrug mit ein-
lauffen.

Warumb zitterst du daß anoch/
marum beklagest du dich über deins
Mühe und Arbeit daß du ein/ oder
die andere Mahlzeit demjenigen
aufsetzen mußt/ der all sein Blut
umb deins Heyls willen vergossen
hat/ und der dir für den Lohn den
ganzen Himmel/ und dich selbst
anbietet? wann du die Liebe gebüh-
render Massen/ wie du schuldig
bist gegen den Armen und Fremdd-
lingen erweisen willst/ ist es vonnö-
then/ daß du diese Wahrheiten tief
in dein Herz eindruckest/ oft in dei-
ner Gedächtnus wiederholest/ oft

darvon betrachtest/ und redest.

f. 2.

Die Frey-
gebigkeit.

Die andere Tugend/ die du ge-
gen den Fremddingen üben mußt/
ist die Freygebigkeit/ indem du sie
ihre Nothdurfft und Stand ges-
mäß/ und wie es deine Oberen be-
fehlen/ ehrlich halten sollest/ ent-
siehe niemahlen auch nicht das ge-
ringste/ was dir erlaubt/ oder an-
befohlen ist/ ihnen zu geben/ emp-
fange sie/ als Abgesandte von
GOTT selbst/ dessen Vorsich-
tigkeit verschaffen wird/ daß du
alzeit sie wohl zu halten/ genug
haben wirst/ und beynebens auch
dir/ und deinem Kloster hernach
nichts abgehen wird.

Schreibe in dein Herz mit gulde-
nen/ und hellglänzenden Buchsta-
ben/ was der H. Joannes Patris
archy zu Alexandria sagt/ daß er ein
stieffes Vertrauen habe/ er könne
die ganze Welt ernehren/ wann
ihm Gott dieselbige zuschicken wür-
de/ und in der Wahrheit/ es mangle
te ihm niemahlen nichts/ niemoh-
len man darfür hielte/ sein Allmo-
sen geben sey aus der Weise/ und
verschwenderisch.

Der heilige Eligius beklagte sich
über seine Hausgenossene/ und be-
diente/ weil sie fürchteten/
sie würden in die eufferste Noth
gerathen/ weil er gar zu frey-
gebig gegen den Armen/ und
Fremddingen ware/ er sagte
ihnen mit liebevollen Worten:
Wein/ warum seyd ih: mir du:ch

suren Unglauben / und Kleinmüthigkeit überläßig gewesen? meiner dann ihr/das GOTT/welcher in der Wüsten den H. Eliam / und den H. Joannem den Täufer ernehrer hat uns mitten in einer guten Stadt verlassen werde? ich hab ein solches vertrauen auf meinen Schöpffer / daß/ indem er auf die Verdienst/ und Nothdurfft diser armen Leute sich/er alle gnugsamb versehen werde/obwohlen ich dessen ganz und gar unwürdig bin. Diß hat auch der Ausgang erwiesen/ indem ihme GOTT niemahlen keinen Mangel gelassen / noch sich von der Freygebigkeit dieses Bischoffs hat lassen überwinden.

Der heilige Cecebonius/Bischoff in dem Belschland / der fast liebreich gegen den Fremdlingen ware/nahme einsmahls in sein Haus arme Soldaten auf / die Gothen ließen alsbald zu/und wolten mit denselbigen scharff verfahren/ aber der heilige Mann hat sie verborgen/da nun Totila solches vernommen/ ließe er ihn den wilden Bären/ von selbigen zerrissen zu werden/ vorwerffen/ die aber haben ihm in dem wenigsten nicht geschadet.

Dader heilige Julianus/freundlich von einer frommen Frauem herberget ward / hat er ihr liebes Sohnlein/so in einen Brunnen gefallen ware/ errettet/ das Kind sahe / wie es der Heilige ob dem Wasser hielte / und gieng also

aus dem Wasser frisch und gesund/ mit jedermans Verwunderung.

Der heilige Phocas / heiliger Ambts ein Gärtner / verdiente durch Verbergung der Fremdlingen Martyrer zu werden / ja er hat bey GOTT so viel verdient / auch nach seinem Tode daß er viel Schiff-Leut aus der Ertsefahr auf dem Meer errettet / und vor vielen Schiffbrüchen erhalten hat/dahero ist der löbliche Gebrauch entsprungen/das wann die Schiff-Leut bey ihrer Nothheit alles an gleiche Theil ausgeheilet / sie also zeit einen Theil für den heiligen Phocas zurichten / welchen also zeit einer aus ihnen erkauffen und das Geld besondees aufzuheben gabe. Des andern Tages erkauffte disen Theil ein anderer und alsofort alle Tag / so lang sie auf dem Meer waren / und an das Gestatt angelendet hatten/danahme man das gesammelte Geld und theilte es unter die Nemen aus.

GOTT hat noch viel andere Guade denen erwiesen / welche die Fremddlinge aufgenommen haben/er hat ihnen die Gesundheit erstattet / Kinder beschreyet / sie zu Ehren erhebt / mit Reichthum versehen/den Sieg über ihre Feinde zugeschiecket / und mehr andere dergleichen Gutthaten vergunnt.

Es ware der H. Carolus der Grotte so freygebig gegen den Fremden

Gregor. 1.
3. Dial.

den/ und Pilgrammen/ daß die
 Kleinmütige und Verzagte dafür
 hielten/ daß nicht nur der Königl
 che Hof/ sondern das ganze Kö
 nigreich damit überladen seye/
 hat aber vielleicht Carolus durch
 sie einigen Schaden gesittet? ob
 der hat ihn diese Freygebigkeit in ein
 Noth gebracht? mit nichten/ wir
 sehen und verwundern uns/ was
 für Vortheil er daraus geschöpft
 habe/ wie viel hat er mit Sieg
 erhalten in Belschland wider
 die Longobardier/ oder die Sara
 cener in Spanien/ wider die Bri
 tannier/ und Aquitanier in Franck
 reich/ wider die Sachsen/ Denne
 märcker/ Böhmen/ und Böhmen
 in dem Teutschland/ wider die Hun
 nen in Ungarn/ wider die Sclav
 onier in Illyrico und andere Völ
 ker/ die er anderwärts überwun
 den hat? jederman wolte sein
 Freund seyn. Leo der dritte Kö
 nigliche Pabst/ hat ihn zu einem
 Kayser gegen Niedergang gemacht/
 die Kayser gegen Aufgang Nices
 phorus/ Michael/ und Leo/ be
 mühet sich/ ihn zum Freund und
 Bundsgenossen zu haben/ deswe
 ren sandte zu ihm ab ein ansehn
 liche Gesandtschaft. Aaron der
 Persianer mit schön und reichen
 Schenkungen/ eben dieses tha
 ten auch Alphonsus König in
 Spanien/ Achasus König in
 Schottland/ und mehr andere. Die
 ser heilige Kayser liebte nicht nur
 die Pilgram/ sondern auch das

Wallfaheten/ er hat selbst viel
 verrichtet/ und zwar mit grosser
 Andacht/ viermahl ist er gen Rom
 gewallfahret/ das Grab der Heil
 gen Petri und Pauli zu besuchen.
 Diese Andacht hat er auch seinem
 Sohn Ludovico/ mit dem Zunah
 men/ dem Freundlichen hinterlas
 sen/ welcher einstens unter andern
 zu dem Heilighumb des heiligen
 Sebastiani Kirchfaheten gangen/
 diese Wallfahrth hat er mit solcher
 Andacht/ und Demuth verrichtet/
 daß/ da er ohngefehr noch ein
 Meilweegs bis zu der Kirchen ge
 habt/ er seine Schuh ausgezogen/
 und den übrigen Weeg mit blossen
 Füßen verrichtet hat/ eben auf
 solche Weiß/ und mit gleicher
 Andacht/ und Eysen ist auch die
 Kayserin sein Gemahl mit ihm
 gangen.

Wann du schon nichts/ als
 das zeitliche Gut/ und Reichthum
 deines Klosters woltest ansehen/
 so seye versichert/ du werdest mit
 G D E nichts verliehren/ und
 daß er dir alles dopplet allezeit
 vergelten werde/ wann du dich
 gegen seinen Dienern die er dir
 zuhicket/ seinem görtlichem Wil
 len nach verhaltest/ er hat dieses in
 der heiligen Schrift so vielfältig
 versprochen/ daß wir kaum ein Sach
 so oft und so fast bekräftiget darin
 nen finden werden/ als eben diese.

Gott ist die Gürtigkeit selbsten/ er
 wünschte dir zu helfen/ er ist all
 mächtig/ kan es ohne Mühe thun/ ja
 M m ohne

R. P. Le Blanc. s. J. A. Anderer 2. Heil.

Handwritten marginal notes in a smaller script, possibly a library or ownership mark.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

ohne allen Unkosten lege dich / und deine Güter in seine Hand / und Verwaltung / so wirst du ein glückselige Saat thun / welches über alles dein Verhoffen Frucht bringen wird.

Dine Obren seynd verständig und vorsichtig / sie befehlen dir nicht blind / sie wissen warumb sie dich oder jenes anschaffen / so veracht dann gern / und willig ihrem Befehl nach alles / was die Fremde zu empfangen / die Liebe einzieht.

Alle Jahrs Zeiten / alle Geschichtsbücher bezeugen uns die wunderzeltsame Freygebigkeit Gottes / der er sich gegen denjenigen gebraucht hat / welche gegen den Pilgramen / und Fremddingen guthechtig gewesen seynd.

Da der heilig Honoratus Veronesischer Abbt war / gabe er alles / was er hatte / mit so freygebigem Herzen / und Händen / daß / da er einmahls nur einen Thaler mehr übrig hatte / befahle er in beyseyn des heiligen Hilarii / der dieses erzehlt / man solle ihn ein Armen geben / und setzte diese denckwürdige Wort hinzu: Es ist gewiß / daß man uns bald was bringen wird / weilten wir nichts mehr auszuschencken haben. Kaum waren drey oder vier Stunden verflossen / da hat man ihm ein reiches Allmosen zugeschickt / und bald darauf ward er Erzbischoff zu Arles erwehlet.

S. Hilar.
Serm. de S.
Honorato.

Gregor.
2. Buch.

Es ware zu Rom ein andächtiger Mann / welcher ohne Unterschied die Geistliche / und Pöbel in sein Haus einludet / bey der Nacht höret er ein Stimm / die ihn einmahlet / er solle seinen Weinberg / mit einem andern einreichen Herrn verauschen / er wolle darinnen was finden / so eines grossen Werth seye / der reiche Herr nahmte dieses Beding mit Freuden an / weilten der andere Weinberg ihm viel gelegentlicher und bequemer ware / als der Seintage / da man der Fauch geschehen / fandte dies liebreiche / und darmherzige Geberber der Pilgramen / in seinem neuen Weinberg köstliche Edelstein / ja auch Balsam / durch welches Mittel er und seine Kinder zu grossen Reichthum gelanget.

Herentgegen aber / wann du die Fremddinge und Pilgram nicht aufnimmest / und ihnen verzeugspringen vernachlässigst / wird dich GOTT straffen / und das Zeitliche alles den Krebsgang geminnen.

Wir wissen / daß unser Schiff der heilige Ignatius / da er aus seiner Baltarth von Jerusalem wieder zuruck kehrete / in der Insel Cyrenen drey Schiff angetroffen habe / welche absealen wolten / in einem waren Türcken / die andere zwey hörten den Venezigern / die Frantz Ignatius bitteten den Schiffmeister des besten Schiffs / er sollte ihn in sein Schiff nehmen / und sagten er

wäre ein heiliger Mann. Die Zei-
lige/ antwortet diser barmherzige
Mensch: Haben keines Schiffs
vonnöthen/ ich nehm niemand
ohne Geld an. Ein Schiffmann
eines andern kleinen/ Alters wegen
schon sehr schwachen Schiff/eins/
nahete ihn willig ohne alles Geld
auf.

Gegen den Abend entkunde ein
erschreckliches Ungewitter / in wel-
chem das Türckische Schiff mit al-
len die darinnen waren/ verläufft
worden/ auch das grosse Schiff/
wo der unarmherzige Schiff-
herr ware/ obwohlen es sehr stark/
kamte doch nit Widerstand thun/
sondern musste auch sincken/ und ka-
men die Menschen allein darvon/
das keine Schifflein aber/ wo un-
ser heiliger Pilgram ware/ obwoh-
len es sehr schwach gewesen / und
von den Meer-Wellen fast hin und
wieder getrieben / hat glücklich an
das erwünschte Gestad/ ohne allen
Schaden/ angelendet. Also beschüt-
tet Gott diejenige welche den Pil-
gramen gutes thun / und straffet
nach der Schärffe die/ welche sie
verckmähnen/ und verwerffen.

Wende mir nicht vor die Armut
deines Klosters/ dann dis ist nichts/
als ein Deckmantel deines Geiges/
oder Zughastigkeit/ weiß nit Gott
Ihen vorhin dises alles auf das be-
ste? nichts desto weniger schickt er
die diesen armen durchreisenden
Christlichen zu/ damit du ihn behes-
bergest/ und speisest/ glaubst du dann

nicht/ daß nichts geschehe ohne sein
Anordnung/ und daß er uns in als-
lem also anführe / daß wir anlen-
den müssen/ wo er will; so thust du
ihm ja groß unrecht / wann du ein
solches Mißtrau auf ihn setzt/ wel-
ches einem Unglauben nit fast un-
gleich ist/ indem du einen Pilgram/
der bey dir anklofft / den er zu dir
absendet / und den er dir so treulich
anbefihlt/ so schlecht/ lau/ und kalt
empfangest / oder wohl gar abweis-
est / ich fürchte / wann du nicht
dein Herz besser stärckest/ noch dein-
nen Glauben aufmunderst / ee
werde von dir und deinem Kloster
abtreichen / wie er von demien gen
hinweg gangen/ von dem Boverius
in den Fabe-Christen der Capu-
ciner erzehlet.

Justinus von Vanigaleo / ein <sup>Ein wohl-
merckliche</sup>
Layen-Bruder aus dem Capuciner
Orden / ware vorgestellter Oberer
des Klosters zu Narnia / wie man
selbiges erbaute / zu selbiger Zeit
kame Christus der HERR für die
Thür des Klosters/ in der Gestalt
eines armen Fremdlinges / und
hielte an/ man soll ihn umb GOTT-
DES Willen bherbergen/ Justi-
nus befihlt/ man soll ihm ein Stuck
Brod geben/ und ihme sagen/ daß
Klosterlein sene erst erbaut/ und sene
kein übriges Kämmerlein/ wo man
ihn hinlegen konnte/ der Thorwart
richtet seinen Befehl aus/ und sagt
te noch weiters / das Kloster sene
gang arm. Ich weiß gar wohl/
sage der Pilgram / daß ihr arm
W m 2 seydt

Boverius

seyd / doch weiß ich auch was
ihr thun könnet / als er dieses aus-
geredet / verschwand er / stellt sich
bey dem Oberen / der in der Kir-
chen betete / und sagte ihm : Dis-
s Brod hab ich bey deiner Kloster-
Thür empfangen / weil du mir
aber die Herberg abgekündet
hast / noch mich aufnehmen
wilst / so stiche ich von dir / mit
diesen Worten wirffter als unwillig
das Brod auf den Altar / und fuhr
re gen Himmel / entzwischen liefe der
Thornwart / und wolte den Obern er-
mahnen / was sich zugetragen hatte /
aber kaum kam diser / so schrie
der arme Bruder Justinus : Ach
ich weiß es nur gar zu wohl /
wehe uns / wir haben aus uns-
serm Kloster den Heyland der
Welt versagt / **J**esus ist aus
meiner Schuld von uns entwi-
chen. Ich hab Christum vertrie-
ben / der uns zu besuchen sich ge-
würdiget hat / Ach ! was wäre
dis für ein ewiges Glück gewe-
sen / wann wir mit Lieb darcin
aufgenommen hätten diesen lieb-
reichsten Erlöser / o warum
wird nit alles was in dem Klo-
ster ist / zu Staub und nichts ! o
wäre doch der gütigste Ort in
unser Kämmerlein eingangen /
und hätte selbige durch sein heil-
ligste Gegenwart geheiligt /
und gesegnet !

Du wirst nit so viel sagen können/
daß Justinus nicht noch mehr ge-
dacht habe / er ware sehr tugend-
reich / und doch verzie ihm Christus

der Herr diesen Fehler nit werde du
auf das wenigste ab anderer Schu-
den wigig / und empfangt ganz lieb-
reich die bey deiner Thür anklop-
fen / in gänglicher Versicherung
daß du den Heyland deiner Zeit
entweder in der Sach selbst / o-
der in seinen Kindern und Dienern
beherbergest. § 3.

Die dritte nothwendige Tugend
wann du einen Pilgram / oder
Fremdling in das Haus deines
ist die Liebe / welche gleichsam der
Schin und der Glanz der Freyge-
bigkeit ist / halte sie wohl / lieblich
und höflich / verleihe ihnen ein freu-
diges Angesicht / empfangt sie hoch-
seelig / und mit großmütigen Her-
zen / sage nie kein Wort von der Ar-
muth deines Klosters / von der Mü-
ge der Heillichen / die man mit hro-
ter Mühe ernehret / von der Gefahr
die man hat / alles durch die Streit-
läuff zu verlieren / von der Ang-
der Durchreysenden / und was des-
gleichen mehr ist / welches mit einem
Wort so viel heist / als gebet / so bald
es immer seyn kan / wieder aus dem
Kloster.

Jadu mußt auch so gar nit gestat-
ten / daß die Pilgram und Fremd-
ling dergleichen Sachen reden / son-
dern sage / und wiederhole es gang
versichert / daß denen nicht te sche die
auf Gott hoffen / daß das wahre
Mittel reich zu werden / sey / wann
man die Lieb jederman erwelet /
und daß die Pilgram und Fremd-
ling den Segen Gottes in ein
Haus bringen.

Es ermahnet der heilige Paulus die Römer / das die Freud allezeit solle der Barmherzigkeit Gesellschaft leisten; sie wird desto annemlicher seyn / und wird diejenige mehr einnehmen / denen diese erwiesen wird.

Da Kayser Constantinus der große wider Licinium in das Feld zog / hat er viel junge Mannschafft erworben / unter disen war auch der heilige Pachomius ein zwanzigjähriger Jüngling / diese junge Mannschafft / als sie gen Bedats gelangt / liefen die Christen gleichsam in die Welt / damit sie diese aller Nothdurfft nach empfangen / über disen Eifer und Gutwilligkeit verwunderte sich Pachomius / und fragte / wårumb man ihnen so viel Lieb erwiese? seine Gefellen antworteten ihm / es seyen den Christen eigenthumblich allen Bedürffigen beizuspringen / sonderlich aber den Durchreisenden / darauf ließ er sich gleich unterweisen / und nachfolgendes tauffen / ward auch einer aus den Vornemsten Heiligen / die seiner Zeit gewesen seind.

Gesetz auch / es komme / oder siehe ein Geistlicher / mit dem du zuvor anderwärts nicht hast können aufkommen / durch dein Kloster / siehe so giebt die Göt die schönste Gelegenheit / ihme das Herk abzugewinnen / und einen herrlichen Sieg über dich selbst zu erhalten / dessen findest du ein herrliches Beyspiel in dem heiligen Phoca / welcher den

jenigen die größtelieb erwiesen hat / die ihn zu dem Tod suchten / es hatte der Wütterich seine Henckers-Knecht ausgeschickt / mit Befehl ihn zu tödten / Phocas aber empfangte sie in seiner Behausung / und hielt sie so gut / als es ihme inmier möglich ware / darauf sagten sie ihm als ein großes Geheimnis in aller Still / sie hätten Befehl / den Phocas aufzureiben / bitten ihn derrehalten / er solle ihnen in dieser Sach behüßlich seyn.

Ab disen ihren Gespräch entsetzte er sich im geringsten nicht / dachte auch nicht / wie er sich wolte davon machen / sondern er sagte ihnen / laßt euch dieses nicht bekümmern / ich kenne denjenigen nur gar zu wohl / den ihr sucht / ich verpfände euch mein Treu und Ehr / das ich euch ihn morgen ohneflich überantworten werde / erweist mir nur diese Gnad / und nehmet heutige Nacht in meinem Häußlein verließ.

Nach dem Nachtesse gehet er beysseits / richtet ihme selbst sein Grab zu / und vollziehet die Nacht in dem Gebet / in aller früh / so bald der Tag wider angebrochen / sagt er zu disen Kriegs-Knechten / ich habe denjenigen gefunden / den ihr suchet / das Wd ist schon in euren Garn / diese Freudenvoll begehren seiner ansichtig zu werden / er aber antwortet ihnen : Ich bin derjenige / den ihr suchet / ich bite euch aus dem innersten meines

Menolog.
s. Mart.

Herzans/erweiset mir die Gnad/
und schlachtet mich meinem
Gott und Heyland zu einem an-
genehm. n. Opfer.

Da sahe einer den andern gang
unbeweglich an/ und beschwehrt
sich/ sie wolten niemahlen ein so
grosses Laster begehen/ daß sie das
Leben einem so liebreichen Mann
benehmen solten/ Vho:as hinwider
bittet sie inständiglich/ mit allen
erdentlichen Bewegnissen/ sie sol-
ten ihrem Befehl nachkommen/
und sagte: sie würden ihn in den
Himmel schicken/ und ihn auf ewig
glücklich machen/ der Streit hat
beiderseits lang gewähret/ endli-
chen aber obsiegt der heilige Vho:
cas/ indem ihn die Kriegs-Knecht
enthauptet/ und mit einer unsterb-
lichen Kron gezieret haben.

Last uns jetzt in einem Entwurf
besehen/was wir können/und sollen
den Pilgrimen/und Fremddingen
erweisen/ damit wir den Heiligen
nachfolgen.

Den Pilger-
ren zu Tisch
dienen.

§. 4.

Die Liebe/ die du an dem Bf-
sten/und angenehmissen den Frem-
den erweisen kannst/ist daß du ihnen
zu Tisch dienst/ wie Abraham ge-
than hat.

Der heilige Eligius setzte sich
schier niemahlen zu der Tafel/ daß
nicht viel Pilgrimen/ und Arme
dabey erschienen/ diesen erwies die-
ser heilige Bischoff alle knechtliche
Dienste/ er legte ihnen die Mäntel
ab/ oder ihre alte Lumpen/ die sie

auf den Schultern hatten/ giesste
ihnen das Wasser auf die Hand
zu waschen/ schenkte ihnen Wein
in ihre Trink-Geschir ein/ reichte
ihnen selbige/ schnitte ihnen das
Brod vor/ und theilte es unter sie
aus/ ja mit einem Wort/ er ver-
richtete was die wahrhafte Lieb im-
mer erfordern konnte.

Wann die Mahlzeit schier zu
dem End gieng/ aße er ein wenig
was sie übergelassen hatten/ und
bey diesem stunde er/ oder setzte sich
auf ein schlechtes Stühlchen/ zu we-
terist an dem Tisch/ osternmahlen
wann alle Fremdding/ und Arme
gessen hatten/ und er mit seinen
Haug-Bedienten sich zur Tafel be-
gen wolte/ fand er nicht ein Brod
mehr für sich übrig/ über diese lach-
ten erliche seiner Diener/ erbar-
ten sich seiner/ er at er hielt diesen
Abgang für ein sonderbare Gnad/
in das gemein aße er nur erst über
den andern Tag/ unterweilen wohl
auch erst über den dritten/ doch ist
ihme Gott allezeit in seinen No-
then beigestanden.

Es erzehlet Cassianus/ daß er
einen guten frommen Alten gesehen
habe/ der nie sich zu Tisch geset-
er hatte daan einen Pilgrim be-
sich/ wann aber niemand durch-
reisetete/ so fastete er vier/ oder fünf
Tag/ bis er an dem Samstag/
oder Sonntag mit andern Wohl-
lichen in die Kirchen gieng/ und die
nen Reisenden antwortete/ den er mit
sich in sein Härtlein führte.

In dem Orden des heiligen Benedicti / wo die Beherbergung der Frembdlingen allezeit auf das beste beobachtet worden / wäschet der Obere den Pilgramen / ehe sie sich zu Tisch setzen. Die Händ / wann du aus diesem heiligen Orden bist / oder man dich zu diesem Dienst gebraucht / so gedencke / diese sehen vielleicht Heilige / und daß mit dem Wasser / mit dem der heilige Gaudentius / Bischoff zu Novara in Westland / der heilige Volstantus / Bischoff zu Vigornia in Engelland / und der heilige Sulpitius / Erzbischoff zu Biturig in Frankreich / ihre Händ gewaschen / allerhand Fieber / und so gar auch der Aussatz seye vertrieben worden. Hätte auch Gott / daß er durch die Verdienst seiner Diener dein Seel rünge.

2. Weiters ist es ein sehr alter / und üblicher Gebrauch / daß man den Pilgramen die Füß wäschet / damit man Christo dem Herrn nachfolge / der sie seinen Jüngern gewaschen / und vielen Heiligen / so wohl in dem alten als neuen Gesetz / die dieses Werk der Liebe und Demuth verrichtet haben.

Abraham hat das Wasser selbst zugetragen / und den Englen die Füß gewaschen / welche ihn in Gestalt der Pilgramen besuchten / wie der heilige Augustinus in einer seiner Predigten andeutet.

Otto Truchsessius / Bischoff zu

Augsburg / und Cardinal / hatte nicht ausgesaget / sondern unvorherruff ich befohlen / daß der wohl ehrwürdige Vatter Petrus Canisius / der bey ihm eingekehret hatte / ihm die Füß von Bischofflichen Händ wäschen liesse / obwohler dieser sich wegerete / als viel es ihm immer möglich wäre.

Da die heilige Radegundis Königin in Frankreich war / wäschte sie den durchreisenden Geistlichen die Füß / mit höchster Ehrenbitigkeit / und tiefster Demuth.

Frage dich deinen Oberrn an / dieses Werk der Liebe zu verrichten / gedencke / du sammlst einen grossen Gewinn / wann es vorhanden / sehe das Wasser selbst zu dem Feuer / wärme es / lege Fußkräuter drein / und trage das Schäßlein / oder Fuß Becke selbst bis in die Kammer / hilf so viel du kannst denjenigen / die ein sonderbare Erlaubnis haben / die Füß zu waschen / weilen sie vor dir darumb angehalten / doch aber verhindere nicht die gute Ordnung in dem Haus / und siehe allezeit vor dasjenige / was du schuldig bist / demjenigen / was in deinen freyen Willen stehet.

Vielleicht indem du verneimest / du wäschest die Füß einem deiner Brüder / wirst du selbige Christo dem Herrn waschen / wie es andern begegnet ist.

Chron.

Joannes Dei/ Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder/ ist ein Schaaf-Hirt/ ein Herden-Diener/ ein Maurer/ und Buchhändler gewesen/ er begab sich von ganzen seinem Herzen auf die Andacht/ und übte ein sonderliche Lieb gegen den Pilgrimen/ daher er dann auch verdienet/ dem Heyland der Welt die Füß zu waschen/ welcher in seinem Haus in der Gestalt eines armen Reisenden eingefehret/ und von ihm genant zu werden Joannes Dei/ das ist von GOTT über das bekronete ihn einmahls ein Bildnus Christi des Herrn an dem Creuz/ neben dem die seligste Mutter Gottes/ und der heilige Joannes stunden/ mit einer dörnern Kron/ damit er ihn unterweise/ er solle in allen Sachen die Abtödtung seiner selbst suchen/ und diese Kron für die köstlichste schätzen/ die er haben konnte.

En Vita:

Wann du nun den Fremdblingen die Füß waschest/ bitte GOTT er wolle dich von allen deinen Sünden reinigen. Da der heilige Julianus die Durchreisende beherbergte/ und ihnen alle Lieb erweise/ verdiente er von einem Engel diese Wort zu hören: Deine Sünden seynd dir nachgelassen.

8.
Thun das
beste Zim-
mer einzu-
nimm.

3. Verlehe mit dem besten Zim-
mer und Bett/ als du immer kants/
die Fremdbling/ so bey dir einkeh-
ren/ diß ist eines aus den vornehm-
sten Erquickungen/ die du einem

Müßmatten ertreiben kants/ und die kräftigste/ durch welche man die Kräfte erholen/ und die Krankheiten entziehen kan.

GOTT hat oft an Esz ge-
hen/ daß ihm diese Sorg angenehm sey/ Ada von Bolomeit/ indem sie einen Ausschlagen in das Bett ihres Ehe-Herrns gelegt/ hat sich fast verounded/ daher unversehrt so bald wieder zurück kommen/ da dieser nun sahe/ daß die Dörbung an der Bettstatt ausgezogen waren/ vermeinte es läge einer darinnen/ siehet dorethalben genauer zu/ und findet/ daß das Bett mit ren in dem Winter/ mit frischen und wohlriechenden Rosen ganz gestreuet seye/ wie er dessen Ursach genommen/ fosse er ganz in Andacht und Freuden-Zehren.

Es ersehlet der heilige Antonius/ daß der Engel bey der Nacht in Gestalt eines Ausschlagen bey der Thür des heiligen Julians ange-
kloppft habe/ welen dieser alle Durchreisende beherbergte/ es wäre des-
mahls sehr kalt/ und schrie der Engel/ als feierete ihn sehr mäh-
tig/ der Heilige stehet alsbald auf/ macht ein Feuer auf/ und haltet ihn als gut er kunte/ das auf legt er ihn in sein eigenes Bett/ und deckt ihn wohl zu/ bald darauf erscheine dieser Engel ganz glänzend/ und indem er sich gen Himmel erschwingete/ sprach: Juliane GOTT hat mich ge-

gesander / daß ich dir andeute /
dem Busß seye ihm angenehm
gewesen / und daß du über ein
kurzes sambr deinem Weib ster-
ben / und die ewige Ruhe in
dem Himmel haben werdest.
Nach diesem bereiteten sie sich zu
dem Tod / welcher nicht lang aus-
geblieben / sondern ihnen das un-
sterbliche Leben gebracht hat.

GOTT selbst hat dem heiligi-
gen Ignatio ein gute Herberg ver-
schafft / dann da diser bey eitel
Nacht auf dem Markt des hei-
ligen Marci zu Venedig liegte /
ernahmte er einen fremmen
Katholischen Herren / er solle Ignatium
in sein Haus aufnehmen /
augenblicklich stehet diser Katho-
liche Herr auf / suchte den Diener GOTTES
/ und da er ihn gefunden / er-
wies er ihm alle Lieb und Freunds-
chaft.

Der heilige Joseph / die seeli-
gste Mutter GOTTES / und
das liebreichste Christkindlein / ha-
ben selbst ein Haus zugerichtet /
für den Ehrwürdigen Vatter Hiero-
nymus von Astoja einen Ca-
puiner / diser ward von ihr Päbst-
lichen Heiligkeit Pio dem fünff-
ten / in die Insel Candiam ab-
gesandt / verfiere aber auf dem
Weeg mit seinem Gesellen in ei-
nen dicken Wald / da sie nun in
Furcht stunden wegen der Gefah-
ren / befohlen sie sich mit eyseri-
gem Gebet JESU / Maria /
und Joseph / nach vollendetem ih-

rem Gebet / ersehen sie ein Liecht
in einem noch fern entlegenen Ort /
doch zählten sie dahin / und fan-
den ein Häußlein / in welchem
ein alter Mann / ein Weibsbild /
und kleines Kind ware / welche
sie mit höchsten Freuden empfan-
gen / nach dem Nacht Essen ga-
hen sie ihnen ein kleines Käm-
merlein ein / wo sie ganz sanfft
geruhet haben / als sie zu Mor-
gens erwachet / sahen sie / daß sie
mitten in einer schönen Wiesen
waren / auf welcher weder Haus
noch alter Mann / noch Weibsbild
noch Kind anzutreffen wa-
re / fallen derohalben alsobald wie-
der auf die Knie nieder / singen das
Te Deum Laudamus / und danck-
ten GOTT um diese ihre so ansehn-
liche Gastgeb.

Soltest du dich beschwehren /
wann es vonnöthen wäre / dein eige-
nes Kämmerlein den Pilgramen
zu vergönnen / weilen GOTT selbst
von dem Himmel gestiegen / damit
er ihnen eines zurichtete?

4. Bey der Nacht säubere die
Schuh und Kleider deiner Brüder /
welche durch dein Kloster reisen /
halte es für ein großes Glück / daß
du dein Mühe und Arbeit ihnen
zum Behülff und Trost anwenden
mögest.

Wann ihre Kleider verrissen seind /
sticke sie wider / oder sihe daß sie aus-
gebessert werden / laß dich da we-
der Mühe noch Unkosten reuen die
Heilige haben ihr Tausend Freud

2.
Ihre Klei-
der säubern.

R. P. Le Blanc. S. J. Anderer 2. Teil.

11

92

gehabt/ wann sie die Durchreisende/
ihrem Vermögen nach/ haben klei-
den können.

Sigebert, 1.
2. c. 2.

Der heilige Arnold Bischoff zu
Metz/ empfieng mit höchster Lieb
die Geistliche und Durchreisende/
waschte ihnen mit eignen Händen
die Füß/ hielte sie wohl/ und kleide-
te sie.

Der heilige Anno Erzbischoff
zu Cölln/ ließe täglich alle Arme/ die
bey ihm anklopfften/ in sein Haus
hinein/ aus disen erwählte man vier
und zwanzig aus den Armseelig-
sten/ disen fielen der H. Mann zu Füß-
sen/ waschte/ tröcknete/ und küßte sie
mit iheringer Liebs-Neigung/ er ließ
se auch auf öffentlichen Straßen
die Pilgram auffangen/ setzte sie an
seine Tafel/ und verfabte sie mit Klei-
dern ihrer Nothdurfft nach.

10.
In ihren
Kranckhei-
ten beyprin-
gen.

5. Wann die Durchreisende
Kranck/ oder übel auf seynd/ bemü-
he dich/ ihnen zu helfen/ als viel du
wirff können/ halte deinem Ver-
mögen nach an/ daß man sie in
dem Kloster behalte/ insonderheit
wann sie deines Ordens seynd/ all-
wo alles gemein ist/ gar oft wolte
ein Oberer einen Pilgram gern
behalten/ weilien er aber fürchtete/
es möchte seinen Ampts-Verwes-
sern überläßig seyn/ entlast er den-
selbigen/ wann er dafür halten
kunte/ er werde ihnen einen
Dienst thun/ würde er viel freyer/
und williger ein ausgemachte Lieb
gegen den Pilgramen sehen las-
sen.

Der heilige Samson/ mit dem
Zunahmen der Spittelmeister/ oder
Gaitgeb/ weilien er der Arzenei
erfahren ware/ öffnete er sein Haus
allen Krancken/ diese beherbergete/
verbandete ihre Schäden/ gabe ih-
nen Arzenei ein/ speisete sie/ und
dieses alles freywillig/ und umsonst
es gestabe entzwisfen/ daß der
Kaiser Justinian/ us. erkrankete/ krank
und seine Leib-Ärztgen an seiner Er-
nesung verzweiffeten/ in dem Quam
aber came ihm vor/ er solte den
Samson brauchen/ welcher ihn
dann auch völlig geheilet/ diß hat
den guten Kaiser angetrieben/ einen
Spittal zu erbauen/ und Samson
zu einem Pfleger darüber zu stellen/
hie thate er bis zu End seines Lebens
große Wunderwerck/ ja so gar
auch nach seinem Tod und prägte
einmahls bey der Nacht einen mit
Nahmen Genesius/ der ihme in dem
Ambr gefolget/ aber sehr nachlässig
dasselbige verfabte/ über das et-
liche Täg vor und nach seinem Tod
floffe alle Jahr ein heilames Blut
aus seinem Grab/ welches mit
Kranckheiten vertrieben/ und vielen
aufgeholfen hat.

6. Du kanst auch ein lebend-
werthe Lieb erweisen/ wann du die
Fremddling in ihrer Kammer besu-
chest/ insonderheit wann sie was
längers in einem Ortb verweibet/
damit ihnen die Weil nicht zu lang
werde/ wann sie aber nur durch-
reisen/ halte dich bey ihnen nicht
lang auf/ weilien du ihnen über-
167

stifftig/ und behinderlich seyn kanst/ indem du ihnen die Zeit zu ihren geistlichen Übungen benimmest/ diese Gefahr ist grösser in den Klöstern wo viel seynd/ dann es wird ein abgematteter Fremdling nur auf gehalten/ welcher sich gern mit seinem GOTT in etwas erquickten wolte.

Mercke auch auf/ daß du bey ihnen die Zeit nicht verkehrest mit Vernachlässigung deines Amtes/ oder in Erzählung unnützlichkeiten/ verhüte glimfflich/ daß man die nicht erziehe allerley Mängel die anderstros von Weltlichen/ und Geistlichen seynd begangen worden/ hüte auch du fleißigst/ daß du kein bittere Gall in das Herz der Pilgramen eingießest/ durch Erzählung der Fehler/ so in deinem Kloster begangen werden.

Folge den zween Jüngern/ die gen Emaus giengen/ und mit Christo dem HERREN in Gestalt eines Fremdling sich besprachen/ sie erzählten was sich wunderliches zugetragen hatte/ in dem Leiden unsers Heylandes/ und ihr Herz branne vor Liebe GOTTES/ in diesem ihrem Gespräch/ sie verdieneten auch Christum in die Herberg aufzunehmen/ ihn zu speisen/ von seiner Hand seinen zarten Fronleichnam zu empfangen/ seiner Ursünd geschwohrne Zeugen zu seyn/ und selbige seinen Apostelen zu verkündigen.

Der heilige Bartholus/ der aus

dem dritten Orden des heiligen Francisci ware/ hatte das Glück/ Christum in seinem Haus zu empfangen/ und ein heiliges Gespräch mit ihm anzustellen.

Der heilige Pabst Sylvester/ da er noch jung ware/ beherbergte gärgern die Pilgram/ so nach Rom kamen/ diesen wuschte er mit Demuth die Füß/ speiset sie mit Freuden/ und Liebe/ macht ihnen das Bett mit Eyser/ und redete mit ihnen von den Stücken unsers seligmachenden Glaubens/ und von dem Fortgang in den Tugenden.

Ein Geistlicher soll niemahlen an keinem Orth ohne Frucht seyn. Ein Stern giebt seinen Glanz von sich/ als bald man ihn ansieht/ du kanst mit Trost und Nutzen reden von den Früchten der Pilgerschaften/ von den Wunderwerken die sich dabey begeben/ von dem Eysen der Pilgramen/ von der Begierde/ so die Heilige getragen/ daß man selbige mit Freud und Eysen verriechte/ ich will hieher nur ein einziges/ doch aber wohlmerckliche Geschicht setzen.

Arnolbus Bischoff zu Laon redete wider das Wallfahren/ so man gen Evesson verriechte/ die Gebein des heiligen Martyrers Sebastiani zu verehren/ der Heilige aber erschiene ihm bey nächtllicher Weile/ aufgezozen wie ein Hauptmann/ der in seiner Hand einen guldenen Stab hatte/ mit diesen

N 2 b2

berühret er ihn / und sagt: Ich bin Sebastianus der Beschützer der Kirchen / der zu Rom umb Christi Willen gelitten hat / und aus Schickung Gottes gen Svezion bin geschickt worden / mit dem heiligen Pabst Gregorio / der auf meiner rechten Hand ist / damit wir die Stadt und die Inwohner allda besitzgen / woher kommt es dann / daß dein Neid / und verfluchte Eysersucht dich so keck gemacht / daß du dein untergebenes Volk verhindest hast / mich durch Wallfahrten zu verehren / und mich umb Hülf anzuruffen / du samte andern wirst mit deinem Schaden lernen / daß ich in derselben Stadt gegenwärtig bin. Wie er dieses ausgesaget / hat er ihm mit seinem Stab etliche gute Streich versetzt / befahle ihm auch barfuß gen Svezion zu wallfahren / und dorten die Merckzeichen der Streichen / mit denen er ihn gezeichnet hatte / aufzuweisen / damit allen bekannt würde / daß er insonderheit an diesem Orth gnadenreich seye / und denen viel Gnaden erlange / die dahin ihr Wallfarth anstellen.

7. Führe und begleite auch deine Sie durch die Stadt / damit du ihnen die Kirchen und Heiligthumb weisest / insonderheit an Sonn und Feiertagen / wann du mit deinen Aemtern nicht so fast beschäftiget bist.

Hätte dich doch / daß du dich mit ihnen nicht be-gaffest / in Schulen / die den Geistlichen übelsständig seynd / als in Besetzung der Ring / Mauern / der Schanzen / und dergleichen / wir kund aus der Welt gängen / laßet uns der Welt keinen Eingang mehr in den geistlichen Stand gestatten.

Die Heilige Basilius / und Gregorius von Nazianz / wußten zu Athen keinen andern Weg / als in die Kirchen / und in die hohen Schul.

8. Endlichen / wann es deine Beschäfte zugeben / begleite deine Fremdlinge wieder biß für die Stadt hinaus / trage ihnen Christlicher Lieb was sie mit sich haben / und erzeige hierinnen ein geistliche Freud.

GOTT hat sein Geheimniß dem Patriarchen Abraham nicht offenbaret / so lang die Engel bey ihm in dem Hauff verblieben / sondern alsdann erst / da er sich bemühet / ihnen das Geheime zu geben / diese Beständigkeit in der Liebe hat sie bewegt / daß sie ihm ihre Neiden haben nicht mehr verschweigen konnten / daß sie nehmlich gesamt wären / Sobornam zu verbrinnen / und seines Gebets wegen seines Bruders Kind / den Ioch zu retten / und von dieser Brunn zu befreyen.

Der heilige Nicolaus von Lentin / handlete mit denen Fremden

linge / die er empfieng / nicht an-
derst / als wie in den Engeln / er
erwies ihnen alle mögliche Liebe / so
wohl bey ihrer Ankunfft / als bey ih-
rem Abzug.

Die Engel selbstien haben sich
erfreuet / wann sie die Pilgrim be-
gleit: haben / zween Engel führten
den heiligen Benedictum und seine
Gesellen auf den Berg Cassinum /
und zeigten ihnen das Ort / wo sie
wohnen sollten.

Ein Engel hat unsere neun erste
Väter aus einer augenscheinli-
chen Gefahr in dem Teutschland
errettet / da sie durchreiseten / den
heiligen Ignatium zu Venedig an-
zutreffen / mit ihme gen Jerusalem
zu überschiffen / ein Reher hatte sich
angeschlossen / sie sehr übel zu empfan-
gen / der Engel aber führte sie durch
einen solchen Abweg / daß sie nicht
in die geringste Ungelegenheit gera-
then.

Der heilige Benedictus Bi-
schoff zu Samaria ward von einem
Engel über das Meer geföhret / da
er doch nichts als seinen Mantel ü-
ber das Wasser ausgebreitet hat /
und mit diser neuen Schiff-Rü-
stung gelangt er glücklich sammt ei-
nem Kind an das andere Ge-
stade.

Es befahle ein Engel der hei-
lige Jda / sie sollte ihr Vat-
erland verlassen / und ein ande-
rer wiese ihr das Orth / wo Gott
wolte / daß sie ihm dienen sol-
te.

Der seeligen Oringã haben die ^{Silvanus}
se himmlische Geister offermahlen ^{Razi.}
auf ihren Reisen grosse Gutthaten
erwiesen / der heilige Erk-Engel
Michael / hat sie / und ihre Gespie-
lin / aus einer grossen Gefahr erret-
tet / da sie auf den Berg Garga-
num Kirchfahrten giengen / er hat
sie durch einen sicheren Weeg ge-
föhret / und speisete sie bey einem
Brünnen / damit sie ihre Kräfte
wieder erhalten.

Zween Engel beschügten sie
ein andersmahl wider den Teufel /
der auf einem wütendem Ross
auf sie zuritte / und zertreten
wolte / da sie auf Luques zureise-
ten.

Eben auf disen Weeg stunde ihr
wieder ein Engel bey eitler Nacht
bey / diser erzeigte sich ihr in einem
solchen Glantz / daß er alle Dunck-
le vertrieb / ihr die Kräfte wies-
der gebracht / und bis zu andern
den Tag ihre Gefährt gewesen. End-
lichen kame sie gen Luques / wo sie
sich in einen Dienst bey tugendsa-
men Leuten verdinget hat.

Sie gieng noch ein andersmahl
Kirchfahrten auf den Berg Gar-
ganum mit andern / und da erret-
tet sie der heilige Erk-Engel Mi-
chael von den Nachstellungen der
Mörder / und Straffen-Räuber / er
selbstien wäre ihr Gleitsmann / und
gabe ihnen annehmliche Speisen /
daß sie glaub-en / und sagten / sie
hätten das Manna / oder Himmel-
Brod gessen.

N n 3

Die

Die gute Gesellschaft/ die du einem Pilgram leihet/ fürhet ihm den Weg umb ein gutes/ wann du schon nicht wohl beredt bist/ wird ihm doch dein Gespräch ein Trost seyn/ insonderheit wann er allein ist/ wann aber dein Lieb dich so weit reißet/ daß du seinen Mantel/ oder Bündel auf deine Schultern ladest/ wird diese Hülff umb so viel angenehmer seyn/ ein liebliche Gewaitthätigkeit/ ist kein Unhöflichkeit/ noch in dieser Begebenheit wider die Vernunft.

In Vita.

Ihr verwundert euch über die inbrünstige Lieb/ des H. Odonis/ Abbtens zu Clunia/ von dem Joannes/ einer seiner Geistlichen/ also schreibt: Da er über das Gebürg reifete/ sahe er einen alten Mann/ der ein Sack voller Brods/ Knoblauch/ Zwiebel/ und Lauch truge/ welches alles zusammen erschrecklich stinckete/ diser heilige u. freundliche Abbt stige alsobald von dem Pferd ab/ wie er dann in dergleichen Begebenheiten in dem Brauch hatte/ un/ ließe diesen armen Menschen auf sein Pferd steigen/ und nahm seinen Sack über seine eigene Schultern/ ich aber/ der diesen Gestanck nicht erdulden konnte/ habe mich von ihm weit abgesondert: Da er nun über die Höhe des Bergs gelangt/ so zwingt ihn der arme Mann/ er solle wieder

auf sein Pferd sitzen/ zu demer sich auch endlichen überreden lassen doch aber gabe er ihm seinen Sack nicht wider sondern führte ihn auf seinem Sattelbogen.

Ich war ihm schon so weit vor kommen/ weilen ich mich aber schämte wegen meiner unvorsichtigen Hartlichkeit/ hab ich mich wieder was näher zu ihm gemacht/ da er dieses sahe/ ruffte er mich und sagte/ kommt herbei/ ich hab noch etliche Pflumen zu beten/ ich sagte ihm aber ganz verträulich/ ich könnte den Gestanck des Sacks nicht erdulden/ wie? gibe er zur Antwort/ bringe ich diesen Gestanck nicht anders und diser arme Trost muß so großen Last dieses Sacks noch dazu tragen/ sein Leben mit diesem Knochen und Zwiebeln erdulden/ diser Verweiss benahme mir die ganze Empfindlichkeit des Gestancks/ den übrigen ganzen Tag. Dies seynd die Worte des Schreibers.

Nimm diese kleine Gelegenheit der Liebe gern auf dich/ wann du mit andern in das Feld gehst/ insonderheit wann sie Priester seynd/ oder einmahls solche werden sollen. Ein guter Kaufmann laß kein Gelegenheit entschleichen aus der er sich nicht bemühet Frucht zu schaffen.

